

Arnold Wiegand: Wie Theodor Zöckler nach Stanislau kam

A. Wiegand in Plau (Meckl.), Vorsitzender des Ev. Hilfsbundes für innere Mission in der Diaspora

.....

*Auf Stanislau aufmerksam gemacht worden waren wir aber durch einen christgläubigen Juden aus dem galizischen Städtchen Tysmenitz, Chajim Jedidjah (mit seinem christlichen Namen: Christian Theophilus Lucky). Es ist in meinen Augen eine besondere Fügung Gottes, dass ich einen halben Tag vor seiner Abreise in Kischnew eintraf - die Begegnung hatte weittragende Folgen! Dieser eigentümliche, in vieler Hinsicht geniale Mann, an den ich im **Berliner Nathanael** und Pfarrer Weidauer in der Leipziger Zeitschrift **Saat auf Hoffnung** Erinnerungen veröffentlicht habe, ist in der Tat der erste gewesen, der die kleine verlassene und absterbende Diasporagemeinde in Stanislau als zukünftigen Missions-Mittelpunkt ins Auge gefasst hat, der ernsthaft an eine Pfarr- und Schulgründung daselbst dachte, auf den ich also letzten Endes das ganze neue frische evangelische Leben zurückführt, dass dann später durch Zöckler so ungeahnte Ausdehnung und Bedeutung für die Diaspora des ganzen Karpathenlandes und darüber hinaus gewonnen hat ...*

*Lucky, der durch das Lesen des Neuen Testaments in polnischer Sprache mit der Person Jesu bekannt und schließlich an ihn gläubig geworden war, war ein Freund und ein Gegner der Judenmission zugleich. Mit unwiderstehlicher Macht zog es ihn immer wieder zu allen Christen hin, die Liebe für sein Volk hegten, und daher zu den Männern der Judenmission, und immer wieder geriet er mit ihnen in leidenschaftlichen Streit, weil sie nicht so arbeiteten, wie er es für richtig hielt. Er klagte, dass sie ihre Täuflinge dem jüdischen Volkstum entfremdeten, dass sie sie in die nicht-jüdischen Kirchen und Volkstümer hinein verpflanzten, wo sie, wie er sagte, ‚vergojischten‘. Auf diese Weise könne es nie zu einer Gemeinde ‚Jeschua‘, des Messias, im Volke Israel kommen. In alle Völker werde doch das Evangelium hinein getragen und wirke sich von den ersten getauften her sauerteigartig im ganzen Volkstum aus. Ein Judenmissionszögling aber werde nicht etwa nur von seinen Verwandten ausgestoßen, nein, er werde durch Schuld der Mission aus seinem Heimatboden ausgewurzelt, und do bleibe das jüdische Volk als Ganzes trotz vieler Tausender von Getauften immer noch unberührt und verschlossen in seiner Jesusferne! Ja, das Jesus-Bild selbst werde in der gewöhnlichen Missionsverkündigung falsch gezeichnet: im Widerspruch zu Matthäus 5, 17 erscheine er als Auflöser und Zerstörer des jüdischen Volkstums und seiner gesetzlichen Ordnungen, nicht als Erfüller und Vertiefer des Alten Testaments und als wahrer König Israels. Er selbst war daher auch ein als Christ ein Eiferer um das väterliche Gesetz, so wie die Judenchristen in Jerusalem, von denen in Apostelgeschichte 21, 10 erzählt wird.*

*Vor meinem rückschauenden Auge steht lebendig jene Vollmondnacht im September 1889 auf der Vorstadtstraße von Jassy in Rumänien, wo ich mit ihm über diese Gedanken und über der rücksichtslosen Geltendmachung derselben heftig stritt und - so wenig ich ihn damals auch verstehen konnte - doch schließlich dadurch für ihn gewonnen wurde, dass ich erkannte, wie sehr er Jesum und wie sehr er sein jüdisches Volk liebte! ‚Als Judenmissionar verunglücken Sie nur mein Volk‘, so sagte er mir immer wieder. ‚Ja, was sollen wir denn tun, wenn wir dem jüdischen Volk nicht zur Wahrheit helfen wollen?‘, so fragte ich ihn. Und er antwortete: ‚Nehmen Sie sich doch erst einmal ihrer eigenen Volksgenossen hier im Osten an, die haben nicht die nötige geistliche Pflege, die verkommen ja. Meinen Sie wirklich, dass mein Volk an Jesum Christum und an das Evangelium glauben können, wenn es an den evangelischen Christen in diesen Ländern kein wahrhaft christliches Leben sieht?‘ Und dann erzählte er mir von Stanislau, an dessen evangelischer Kirche er manchmal vorübergegangen sei, deren Gemeinde nur kümmerliche Lesegottesdienste und keinen evangelischen Religionsunterricht für ihre Kinder habe. ‚Da gehen Sie hin und wecken neues Leben, wenn Sie können, und dann sehen Sie zu, ob*

*Sie <https://de.wikipedia.org/wiki/Galiziendeutsche> etwas für Israel tun können.' ... Das leuchtete mir bald ein, ich folgte seinem Rat, machte noch auf der Rückreise mit ihm zusammen meinen ersten besuch in Stanislau und beim zuständigen Pfarramt in Ugartstal, holte mir vom Superintendenten Zipser in Gelsendorf die Predigerlaubnis für Galizien und übersiedelte nach einem halben Jahr der Vorbereitung in Leipzig, nach Stanislau. Auch für meine tastenden Anfänge hier erbat ich mir Luckys treuen rat, er zog zu mir, und nun begann jenes eigentümliche Zusammenleben mit seinem Ringen um die Probleme der Gemeindegarbeit in der Diaspora und des Zeugenberufs an Israel.*

*Im Hochsommer besuchte uns Zöckler auf 8 Tage und wurde angezogen. Klaren Geistes erkannte er, dass auf dem von Lucky gewiesenen Wege in der tat etwas Gesundes werden und wachsen könnte. Und als dann sein Plan, nach Budapest zu gehen, sich zerschlug, als ich zu ruhigerer Vorbereitung auf mein zweites theologisches Examen nach Weihnacht 1890 Stanislau verließ, da ergriff er freudig den Gedanken, zunächst als Stellvertreter in die Stanislauer Arbeit einzutreten. Aus dem Stellvertreter wurde der Nachfolger, als ich aus dem Dienst der Judenmission austrat - und mein erstes Pfarramt in meiner mecklenburgischen Heimat antrat ... Ich habe eben noch die Briefe durchgeblättert, die Zöckler mir in jener Zeit schrieb. Mit welcher Glaubensinbrunst und Tiefe, mit welcher Zartheit der Liebe, mit welcher klugen Vorsicht und der Verantwortung bewusster Selbständigkeit - auch Lucky gegenüber - tat er damals schon die ersten Schritte, um in die noch vielfach verworrenen Probleme und Verhältnisse Klarheit zu bringen! Der junge Adler regte seine Schwingen zum Flug! (S. 71 - 73 )*

### **August Wiegend**

- seine Veröffentlichung über Theophilus Lucky  
(in ‚Saat auf Hoffnung‘ 60; Leipzig 1917, s. 2 – 8 (?)

### **‚Mein Freund Lucky‘**

s. Erasmus S. 39 – 45  
ebd. Lucky und das Proselytenproblem (S. 72ff)  
die Eindrücke Wilfried Lempps von Lucky